

«Gabriels» waren grosse Klasse

St. Urban | Konzert im ehemaligen Kloster

Gabriel mal zwei = Kammermusik vom Feinsten! Am vergangenen Sonntag boten Gabriel Wernly (Violoncello) und Gabriel Walter (Klavier) im Festsaal des ehemaligen Klosters St. Urban erlesene Kammermusik von Beethoven, Denisow, Schumann und Brahms.

von Sebastian Mory

Erfreulich viele Gäste waren gekommen, trotz – oder gerade wegen – des übergangslos von wolkigen 5 auf sommerliche 24 Grad gesprungenen Thermometers. Und sie wurden reichlich beschenkt: mit Werken aus drei Epochen, ebenso spielfreudig wie stilsicher musiziert und in beispielhafter Ensemble-Tätigkeit dargeboten. Zum Einstieg erklangen Beethovens Variationen über Mozarts «Bei Männern, welche Liebe fühlen» (Zauberflöte). Obwohl Gabriel Walter am Flügel vom zarten Piano bis zum guten Forte viel – und sehr gekonnt – Gebrauch von dynamischer Gestaltung machte, blieb Gabriel Wernlys Cello stets präsent. Dieser strich und griff mit ausnehmender Intensität ein wenig weichen und in jeder Leisestärke (!) tragfähigen Ton; in hohen Lagen spielte er mit einer Cantabilität, die einer Singstimme in nichts nachsteht. Mit «Drei Stücke für Violoncello und Klavier» von Edison Denisow folgte ein kurzer Ausblick in die Moderne, den die beiden Musiker hochkonzentriert und transparent zeichneten. Die 1967 komponierten Sätze sind abstrakt, folgen keinen historischen Satzstrukturen. Denisow reduziert seine freitonale Musik auf wenige Töne, Arpeggien oder hohl klingende Akkorde, auf gegenseitiges Zitieren der Motive beider gleichwertiger Solo-Instrumente. «Stop-motion-Musik» könnte man das Lento nennen: Einzelne, lange Töne verklingen, dazu wenige freie Akkordbrechungen. Här-



Kammermusik vom Feinsten boten am Sonntag in St. Urban Gabriel Wernly und Gabriel Walter. Das seit 10 Jahren erfolgreiche und mehrfach prämierte Duo erfreute das Publikum. Foto H.B.

te und Schroffheit kennzeichnen den zweiten kurzen Allegro-Satz, dazu ein Umgang mit Rhythmus, der auch ohne regelmässige Repetition Vortrieb schafft. Zerbrechliche Cluster-ähnliche Akkorde und «Geistertöne» (in Flageolett-Spielweise) im Cello kennzeichnen das abschliessende Lento: Ungreifbar, eine Welt hinter dem Spiegel, zeitlos, fremd, schwerelos ins Nichts verklingend – ein ungemein spannendes Werk!

Ein perfekt abgestimmtes Duo

Schumanns «Fünf Stücke im Volkston» zitieren zwar keine volksläufigen Melodien, bleiben aber – für Schumann – tonal wie formal nahe am Bekannten: Das Cello führt, melodisch wie moti-

visch, das Klavier begleitet. Wobei Walter den Spagat zwischen Harmonie und Rhythmus gebender Begleitung und vollwertigem solistischem Duo-Partner-Spiel ebenso meisterte wie Wernly die sehr sichere Intonation auch in den Doppelgriffen im Mittelsatz; und beide boten in ihrer sehr überzeugenden Interpretation Intensität, Ausgewogenheit und hervorragendes Zusammenspiel. Einzig «Mit Humor» böte, als komisches Element aufgefasst, noch etwas mehr Möglichkeiten; gerade das fast schon penetrante Zitat der absteigenden Drei-Ton-Folge aus dem Cello-Motiv im Klavier hätte vielleicht grotesker erklingen dürfen. Brahms' liebevolle «Regenlied»-Sonate in D-Dur (im Original für Violine) ist

wie geschaffen für dieses perfekt aufeinander abgestimmte Duo. Seien es tiefe gezupfte Arpeggien im Cello zur Melodie im Klavier, sei es das – wie im ganzen Konzert – fühlbare Atmen der Musik oder «einfach nur» die ungemein überzeugenden Schlüsse: Man möchte diesen Interpreten noch oft zuhören. Das galt auch für die Zugabe, ein packendes «Presto» von Janáček. Reichlich und wohl verdienter Applaus.

Vorankündigung: «So nah, so fern», Chormusik aus nordischen Ländern trifft Schweizer Volksmusik. St. Urban, Festsaal des ehemaligen Klosters, 28. April, 17 Uhr. Ausführende: Der Chor Luzern, Klangkombi. Leitung: Daniela Portmann.

Perfekte Teamarbeit von Gabriel und Gabriel

St. Urban Das Duo-Rezital mit Gabriel Wernly (Cello) und Gabriel Walter (Klavier) lockte trotz strahlendem Wetter viele Besucher in den Kloster-Festsaal.

VON HEIDI BONO

Erfreuten sich die Gäste des Duo-Rezitals im Kloster St. Urban vor dem Konzert noch an den warmen Sonnenstrahlen, vermochte sie im Anschluss auch die Musik von Gabriel Wernly und Gabriel Walter von Beginn weg zu erwärmen. Mit den sieben Variationen über das Thema «Bei

«Wenn die Violinisten etwas haben, wollen es die Cellisten auch.»

Gabriel Wernly, Cellist

Männern, welche Liebe fühlen» von Ludwig van Beethoven aus Mozarts Oper «Die Zauberflöte» zeigten der Cellist und der Pianist ein erstes Mal ihr Können. Von schmeichelnden Klängen über beschwingt bis aufbrausend war alles enthalten.

«Lehnen Sie sich zurück»

Einen totalen Wechsel erlebten die Zuhörerinnen und Zuhörer dann mit den drei Stücken für Violoncello und Klavier von Edison Denisow. Er



Eingespieltes Team: Cellist Gabriel Wernly und Pianist Gabriel Walter. HB

stamme nicht aus einer Musikerfamilie und habe zuerst Mathematik studiert, erzählten die zwei Protagonisten. Als Komponist sei Edison Denisow sehr abstrakt, und das zeige sich auch in den drei Stücken. «Als Musiker müssen wir einen klaren Kopf haben und saubere Ohren», so Gabriel Wernlys Erläuterung. Ausdrucksvolle, impulsive, manchmal gar nervöse, dann wieder ganz helle Klänge erfüllten den Kloster-Festsaal.

«Lehnen Sie sich zurück und geniessen sie Musik wieder in ruhigeren Bahnen», lautete der Rat von Cellist Gabriel Wernly. Die fünf Stücke von Robert Schumann im Volkston zeigten denn auch eine breite Palette. Schumann wollte populäre Musik schreiben, erklärten die beiden Gabriels auf der Bühne. «Man hat das Gefühl, dass jedes der fünf Stücke eine Geschichte erzählen will, welche auch die Volksseele charakterisiert.»

Viel Humor sei enthalten, ein Schlaflied für Kinder oder ein Studentenlied. «Suchen Sie sich selber etwas aus zu den einzelnen Stücken, das für Sie passt», riet Gabriel Wernly den Gästen.

Kein Regen trotz Regenlied

Nach einer kurzen Pause stand die Sonate D-Dur von Johannes Brahms auf dem Programm. Die Sonate werde auch «Regenlied-Sonate» genannt, war zu vernehmen. «Fast ist es schade, dass so schönes Wetter herrscht, erwähnte Gabriel Wernly. Brahms habe die Sonate in D-Dur für Violine geschrieben. «Aber wenn die Violinisten etwas haben, wollen es die Cellisten auch.» Und aus diesem Grund wurde die Sonate G-Dur von Paul Klengel bearbeitet. Einzigartig in der Klangfülle und von dem perfekt eingespielten Duo dargeboten, genossen die Zuhörenden jeden Alters sowohl den Einstieg «Vivace ma non troppo», das «Adagio» wie auch «Allegro molto moderato».

Nach dem grossen Applaus für die beiden Künstler stellten diese fest: «Für uns war es wahnsinnig schön, für Sie zu musizieren», hielt Gabriel Wernly fest und fügte an, «es ist fast schade, jetzt noch etwas anzufügen.» Mit der Zugabe vom tschechischen Komponisten Leoš Janáček «Presto» setzten sie den endgültigen Schlusspunkt unter das stimmungsvolle Duo-Rezital.